

Berliner WIRTSCHAFT

MAGAZIN DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER ZU BERLIN



7/8 | Juli / August 2007 | 57. Jahrgang



Bunt tut gut – Ethnische Wirtschaft in Berlin erfolgreich

IHK-Präsident im Amt bestätigt | Interview: Andreas Contag | GmbH-Reform
Verleihung der Mendelssohn-Medaille | Kopf des Monats: Prof. Peter Raue

CONTAG: NEUE PRODUKTION FÜR MEHR WACHSTUM

Der Spandauer Leiterplatten-Hersteller Contag wächst seit 25 Jahren. Die anhaltend hohe Nachfrage bringt dem Unternehmen seit zehn Jahren Wachstumsraten von jährlich 30 % bis 40 %. Der Umsatz betrug im Jahr 2006 rd. 7 Mill. €. Nun hat Contag mit einer neuen Produktionsstätte die Voraussetzungen für weiteres Wachstum und neue Arbeitsplätze geschaffen. Die Firma hat Fördergelder erhalten, doch fühlte sich Unternehmer Andreas Contag von den zuständigen Stellen nicht willkommen geheißen.

Herr Contag, ist Ihre neue Produktionsstätte, die sie in Spandau kürzlich eingeweiht haben, ein Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort Berlin? Weniger zu Berlin, sondern zu Spandau. Wir sind in Spandau groß geworden. Und ich werde einen Teufel tun, das Unternehmen an einen Standort zu verlegen, wo ich vielleicht auf den ersten Blick ein paar Euro sparen könnte.

In Polen beispielsweise?

In Polen sicherlich, wo Arbeitsplätze günstiger sind. Aber soweit müssen wir gar nicht schauen. Schon vor den Toren Berlins sind die Grundstücke billiger. Kurzfristig ließe sich also mit einem Wegzug Geld sparen. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass ich damit langfristig nicht sparen, sondern Geld verlieren würde. Nicht so sehr aus wirtschaftspolitischen Gründen, vielmehr wegen des Personals. Die Mitarbeiter sind hier sorgsam ausgewählt, sie haben sich im Unternehmen entwickelt, wir sind praktisch eine Familie. Die internen Strukturen zu zerstören, um kurzfristig etwa in Polen viel Geld zu verdienen, würde bald innerhalb der Firma zu Problemen führen, weil erfahrene und motivierte Mitarbeiter, die sich mit dem Unternehmen identifizieren, fehlen. Diese Mitarbeiter sind die Stärke des Unternehmens. Das lässt sich woanders nicht so schnell aufbauen.

Wieso haben Sie sich zu dieser Investition entschlossen?

Die Elektronik-Branche boomt zurzeit ganz offensichtlich. Der Aufschwung fing vor ungefähr eineinhalb Jahren an. Wir zählen zu den ersten, die das merkten, weil wir Prototypen von neuen elektronischen Geräten herstellen. Die Auftragslage stieg schnell an und hat sich inzwischen auf hohem Niveau stabilisiert. Aber die Entscheidung, unsere Kapazitäten zu erweitern, haben wir nicht während dieser Boomphase getroffen, sondern weit vorher noch zur Zeit der allgemeinen Rezession. Im Jahr 2002

haben wir uns mit den Expansionsplänen intensiv beschäftigt und auch die Finanzierung des Neubaus geklärt.



Geschäftsführer Andreas Contag.

Warum während der Rezession?

Weil das Unternehmen bisher immer Wachstum hatte. Die Firma selbst hat noch nie eine Rezession kennen gelernt. Als die Branche in den Jahren 2001/2002 rd. 30% Auftragsrückgänge verzeichnete, machten wir immer noch ein Plus von 5%. In Phasen, in denen die Branche um 5% bis 10% zulegte, wuchsen wir sogar um 40%.

Wie erklären Sie sich diesen Erfolg?

Durch die Motivation der gesamten Belegschaft und den Spaß an der Arbeit, der daraus resultiert. Es ist ganz entscheidend auch dem Mitarbeiter an der Maschine und der Hilfskraft das Gefühl zu vermitteln, sie arbeiten für den Kunden. Das ist nicht ganz einfach. Aber mit sehr viel Transparenz im Unternehmen, einer sehr guten Öffentlichkeitsarbeit und einer direkten Ansprache der Mitarbeiter ist das möglich. Den Mitarbeitern muss klar sein, dass eine verspätete Lieferung die Produktion beim Kun-

den zum Stocken bringen kann. Wenn der Mitarbeiter erfährt, dass der Kunde sich über eine rechtzeitige oder frühzeitige Auftragsabfertigung freut, dann weiß auch der Angestellte, wofür er arbeitet.

Wie hoch war Ihre Investition?

Insgesamt 10 Mill. €. Während der ersten Planungsphase 2002 rechneten wir mit 6 Mill. €. Dann wurde es immer mehr Geld, was wir aufbringen mussten. Das konnten wir nur stemmen durch unsere erfreulichen Wachstumsraten und den Boom am Markt. So konnten wir auch den Bau in der vorgesehenen Qualität verwirklichen, nicht nur was die Ästhetik anbelangt, sondern auch die technische Ausstattung so realisieren, dass wir in den nächsten Jahren weiteres Wachstum gewinnen werden.

Sind neue Arbeitsplätze entstanden?

Geplant waren 30 neue Arbeitsplätze in dem Neubau. Wir haben aber in der Planungsphase schon 28 neue Jobs geschaffen. Das sind nun insgesamt 58 neue Stellen. Diese Mitarbeiter waren schon im Altbau beschäftigt, weil wir mit der Schaffung neuer Jobs wegen der starken Nachfrage nicht bis zur Fertigstellung der neuen Produktionsstätte warten wollten. Die Auftragslage war so gut, dass wir auf dem alten Gelände sogar in Bau-Containern produzieren mussten. Inzwischen arbeiten hier 72 Menschen. Und durch unsere Investition werden schätzungsweise pro Jahr zehn weitere Stellen entstehen.

Wie ist Ihre Investition gefördert worden?

Durch Mittel vom Senat, der EU und des Bundes und zwar auf Grundlage der Gemeinschaftsaufgabe Ost.

Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit dem Senat erlebt?

Der Senat tut aus meinem Blickwinkel heraus viel zu wenig, um Industrie in Berlin zu unterstützen und anzusiedeln. Auf der einen Seite kann ich mich überhaupt nicht beklagen, weil wir die Höchstförderung erhalten haben. Dafür bin ich sehr dankbar. Aber was ich sehr stark vermisste, ist mit offenen Armen empfangen zu werden. Im Gegenteil, früher, als wir am Flughafen Staaken investieren wollten, wurden wir von der damaligen Berliner Landesentwicklungsgesellschaft einfach nur hingehalten. Das hat uns drei Jahre gekostet. Als wir uns dagegen in Brandenburg für ein Grundstück interessierten, empfing man uns mit offenen Armen. Geblieben sind wir trotzdem in Spandau.

Das Gespräch führte Michael Winckler
www.contag.de